

Antikriegstag – dazu gehört auch das dunkle Kapitel Zwangsarbeit.

Redebeitrag, Gabi Maerzke, Antikriegstagskundgebung am Sa. 31.8.2024

In Heidelberg lebten und arbeiteten zwischen 1933 und 1945 etwa 12.000 bis 15.000 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Sie waren eingesetzt in der Landwirtschaft, in Industrie, Hotellerie und Gewerbe, in der Stadtverwaltung, bei den Stadtwerken, in der Universität sowie in Privathaushalten. Insgesamt gab es zwischen 1939 und 1945 in Deutschland mehr als 12 Millionen Zwangsarbeiter aus allen Teilen Europas, vor allem aus dem Osten.

Stellvertretend für die fünf jungen Männer zwischen 19 und 21 Jahren zeigen wir hier das Foto des 19-jährigen Wasilij Skorkin aus Russland, der wie seine Kollegen, allesamt Zwangsarbeiter, vor exakt 80 Jahren und drei Tagen durch Erhängen hingerichtet wurden.

„Erstickungstod“ wurde im amtlichen Sterberegister als Grund des Todes angegeben. Ihre Straftat war der Diebstahl von Lebensmitteln aus einem Güterzug. Dazu muss man wissen, dass die jungen Männer in diesem kleineren russischen Straflager in der Nähe des Kirchheimer Bahngeländes in verwahten Baracken hausten und die Behandlung und Verpflegung menschenunwürdig und zum Verhungern war. Bereits als 17-Jähriger war Wasilij der Waggonfabrik Fuchs zugeteilt worden.

Fünf Galgen waren am Morgen errichtet worden.

Gefesselt wurden die fünf Männer vorgeführt. Perfider Weise musste ein weiterer junger Mann die Hinrichtung ausführen und 50 bis 80 Zwangsarbeiter der Hinrichtung zur Abschreckung zusehen. Anwesend waren auch Abordnungen der Deutschen Arbeitsfront (DAF), von Gestapo, Polizei und NSDAP sowie einige Mitarbeiter der Firma Fuchs.

Es hat 70 Jahre gedauert, bis auf jahrzehntelanges Betreiben der IG-Metall und eines Anwaltes vor 10 Jahren ein 3,50 Meter hohes Mahnmal eingeweiht wurde. Entworfen hat es der Bildhauer und Maler Michael Lingrên. Es steht auf dem Gelände der ehemaligen Fuchs Waggonfabrik AG, des heutigen Quartiers am Turm in Rohrbach, auf fünf Stahlbeinen. Unter dem Kopfteil sind fünf trapezförmige Rahmen angeordnet mit den Namen der fünf ermordeten Männer. Auf einer Gedenktafel darunter werden die Ereignisse der Hinrichtung beschrieben. Sowohl die Namen als auch die Gedenktafel sind in lateinischer und in kyrillischer Schrift gehalten. Über seine Konzeption sagt Michael Lingrên: „Das Mahnmal soll ein Gedenken an das persönliche Schicksal der Hingerichteten sein und eine Mahnung an die Zukunft, dass solche Gräueltaten nicht anonym sondern mit Namen, mit Schicksalen verbunden sind“.

Zur weiteren Erinnerung wurden in der Heinrich-Fuchs-Str. 96 Stolpersteine verlegt. Leider konnten trotz ausgiebiger Recherche keine Angehörigen ausfindig gemacht werden.

Zwangsarbeitern, die zurückkehrten, wurde in ihren Heimatländern meist Kollaboration mit dem Feind unterstellt und sie lebten wegen ihrer gesundheitlichen Physischen und psychischen Folgeschäden oft in bitterer Armut.

Wenn sie den Nachweis ihrer Zwangsarbeit erbringen konnten, erhielten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in der Industrie laut der Bundeszentrale für politische Bildung in der Regel eine einmalige Entschädigung von 2556 Euro.